

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 25 (1971)

Heft: 12: Bauwerke aus Stahl = Constructions en acier = Constructions of steel

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauszeitschriften

Vom Heizen – vom Warmwasser– vom Wohnkomfort

Dies ist der Titel einer informativen Broschüre, die von der Hoval-Herzog AG herausgegeben wird. Der Zweck dieses zweiunddreißigseitigen Werkes ist, den zukünftigen Hausbesitzern die Wahl bei der richtigen Heizung in ihrem neuen Heim zu erleichtern und den ganzen Problemkreis transparenter zu machen. Der Bauherr eines Einfamilien-, Ferien- oder Mehrfamilienhauses erfährt hier alles Wissenswerte, nicht nur über die Heizung und Warmwasserbereitung, sondern auch über die Klimatisierung, die mit dem Umweltschutzgedanken stark an Bedeutung gewinnen wird. Obwohl es sich um ein Gebiet handelt, in das die Technik wesentlich hineinspielt, ist es dem Autor gelungen, den Stoff leicht verständlich zu veranschaulichen. Der Inhalt ist klar nach folgenden Problemen aufgliedert: Heizgewohnheiten; Warmwasser; Heizkessel; Brennstoffwahl; Heizungsregulierung; Heizkörper; Ölbrenner; Heizöllagerung; Schwimmbad; Klimatisierung; Service.

Besonders erfreulich ist, daß der Herausgeber dem Thema des Umweltschutzes bei Zentralheizungsanlagen Beachtung schenkt. Der Bauherr erfährt, welche Anstrengungen die einschlägige Industrie in dieser Beziehung unternimmt und was ein verantwortungsbewußter Hausbesitzer für Möglichkeiten hat, seinen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten.

Dieser kleine Tour d'horizon ist jedem Bauinteressenten zu empfehlen. Der Herausgeber – die im Heizkesselbau führende Firma Hoval – darf für sich in Anspruch nehmen, mit diesem Werk einen latenten Wunsch vieler Bauherren erfüllt zu haben. Das Unternehmen sendet diese Broschüre an Interessenten auf Wunsch kostenlos zu (Hoval-Herzog AG, 8706 Feldmeilen).

Buchbesprechungen

Regierungsbaumeister
Dr.ing. Klaus Uhlig

Die Stadterneuerung in den USA

insbesondere der innerstädtische Wohnungsbau und seine möglichen Einflüsse auf die stadtregionale Binnenmigration

Etwa 250 Seiten, etwa 120 Abbildungen. DM 78.–.

Die Probleme der Gestaltung der Städte und der menschlichen Umwelt sind aktueller denn je. Neue Wege und Lösungen erfordern auch die Kenntnis der Erfahrungen aus dem Ausland.

Der Autor, der an der Technischen Universität Berlin Architektur und an der Harvard-Universität in den USA Städtebau studiert hat, wurde erstmals durch den 1962 publizierten Viapolis-Entwurf bekannt. Für die Bearbeitung von Stadterneuerungsfragen kam ihm seine frühere Tätigkeit sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis zugute, welche ausgehend von der Erlernung eines Handwerks und von praktischen Arbeiten und Bauleitungen in Baubetrieben über freie Mitarbeit in Architektur- und Städtebaubüros im In- und Ausland sowie Beschäftigung in kommunalen Planungsgremien bis zur wissenschaftlichen Assistenz- und Lehrauftragstätigkeit reicht. Der Verfasser hat sich in Vorträgen und Veröffentlichungen schon mehrfach auch mit Themen amerikanischer Wohnungs- und Städtebauprobleme befaßt. Die vorliegende Arbeit enthält unter anderem auch Material aus einem Forschungsauftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Einleitend werden erforderliche Definitionen gegeben und die Thematik Stadterneuerung in ihrer sich aus amerikanischer Sicht ergebenden speziellen Problematik ausführlich erörtert. Im Kapitel 1 wird die Entwicklung der Gesetzgebung bis 1969 untersucht. Die Vorschriften über Planung und Finanzierung werden dargelegt. Ein besonderer Abschnitt ist der Problematik der Enteignung gewidmet. Die Zielsetzung amerikanischer Stadterneuerung wird kritisch untersucht. Im Kapitel 2 werden der Wohnungsbestand, -bau und -bedarf in den USA und die Rolle des Wohnungsbaues im Rahmen der Stadterneuerung behandelt. Amerikanische Verfahren zur Abgrenzung der Erneuerungsbedürftigkeit werden kritisch untersucht. Besonders wird auch über die Fragen der Substandardheit, also das «Unter-der-Norm-Liegen», von Wohnungen und über den amerikanischen Slum einschließlich seiner sozialen Aspekte berichtet. Ausführlich wird das Problem der Umsetzung dargestellt. Auch die ökonomische Seite der Stadterneuerung und ihre Bedeutung für die Volks- und Stadtwirtschaft werden behandelt. Längere Ausführungen gelten der Rehabilitation. Schließlich wird eine Reihe von Beispielen amerikanischer innerstädtischer Wohnerneuerung an Hand städtebaulicher Daten untersucht. Hierfür wird vorausgehend in die amerikanische Siedlungsstruktur eingeführt und der «innerstädtische» Raum abgegrenzt. Stadtschemen, Lagepläne, Gebäude- und Wohnungsgrundrisse ergänzen den Text. Im Kapitel 3 werden Fragen der amerikanischen antistädtischen Tradition, der beginnenden Vorstadtkritik und der Möglichkeiten der Beeinflussung der stadtregionalen Binnenmigration durch den Wohnungsbau im Rahmen der Stadterneuerung behandelt. Im Ergebniskapitel werden zusätzlich zu den Ausführungen der Hauptkapitel einige allgemeine Erkenntnisse der Untersuchung dargestellt und kommentiert. In Tabel-

len werden die städtebaulichen Daten der Untersuchungsbeispiele verglichen.

Im Anhang finden sich umfangreiche Tabellen, Hinweise auf Gesetze und Förderungsprogramme sowie eine Bibliographie. Ein umfangreiches Stichwortverzeichnis erschließt das Werk zusätzlich.

Heinrich Lauterbach

Bauten 1925 bis 1965

Gebrüder-Mann-Verlag, Berlin. 115 Seiten, Format 21 × 21 cm. DM 23.–.

Die vorliegende Dokumentation zeigt in chronologischer Reihenfolge Bauten von Heinrich Lauterbach aus den Zeiträumen 1925 bis 1939 und 1949 bis 1965. Außer einem kurzen Vorspann des Architekten Heinrich Lauterbach selbst und einem Vorwort von Hans Scharoun ist auf jede weitere Textwiedergabe verzichtet worden. Das Lebenswerk, dargestellt in Plänen und Photos, soweit sie nicht durch den Krieg verlorengegangen sind, spricht für sich selbst.

Als Heinrich Lauterbach knapp vierzehnjährig war, baute Hans Poelzig 1907, damals Leiter der Kunstakademie Breslau, das Haus für die Familie Lauterbach im noch deutschen Breslau. Er wuchs in der Folge besonders als Schüler an der Akademie für Kunst unter dem großen Einfluß Hans Poelzigs auf. Poelzig schrieb 1906 in einem Aufsatz: «Der Wohnungsbau ist der erste, der sich von einer äußerlichen Auffassung zu befreien beginnt, der von innen heraus Forderungen stellt, die ihm zur Echtheit verhelfen und berücksichtigt werden müssen.» Heinrich Lauterbach: «Meine Tätigkeit als freier Architekt begann 1925 in Breslau mit drei so verschiedenen Wohnbauten wie dem Herrenhaus des Gutes Kadlub in Oberschlesien, dem Kontor- und Wohnhaus einer kleinen Fabrik in Breslau, dem Mittelstands-Mietwohnhaus in einer Baulücke der Einbaumstraße in Breslau. Damit war mein Weg gewissermaßen vorgezeichnet: Ich habe fast nur für das Wohnen gebaut. Ich empfand dies auch immer als meine eigentliche Aufgabe.» Wie tief diese «Forderung von innen heraus» tatsächlich schürfte, zeigt uns das Lebenswerk von Heinrich Lauterbach beispielhaft. Da sich das «neue Bauen» (außer Hannes Meyer) prinzipiell weigerte, eine ökonomisch-politische Analyse des Bauens vorzunehmen, gelang es denn auch nie, das Dilemma zwischen der Flucht vor allem, was historisch gegeben war, und dem nur dekorativen Zurückgehen auf Formen der Vergangenheit zu bewältigen.

Daß sich das «neue Bauen» dermaßen mausern konnte, wie es die Villa Regenhart-Zimdin in Dubrovnik (1935), das Haus Scholz im Riesengebirge (1936) oder das Haus Nesselgrund in der Grafschaft Glatz (1938) aufs eindrucklichste zeigen, erschüttert schwer die unter Architekturtheoretikern gängige These, die Architektur des Dritten Reiches hätte eine andere Wurzel als die des «neuen Bauens», ja sie hätte das «neue Bauen» sogar bekämpft.

Wie wir am Lebenswerk Lauterbachs sehen, ist es die andere Seite des aufgezeigten Dilemmas, eines Dilemmas, das von Anfang an im

«neuen Bauen» steckte: Der «Volks-hausgedanke» (Scharoun) war schon 1920 aktuell.

Von Querverbindungen zu anderen Architekten abgesehen, ist dieses Buch ein interessantes Dokument des «neuen Bauens».

e+p (Entwurf und Planung), Band 8

Bauten für Kinder

Kinderkrippen, Kindergärten, Vorschulen

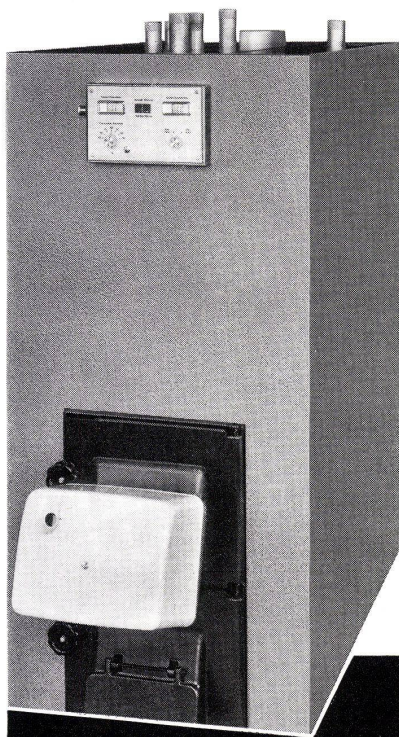
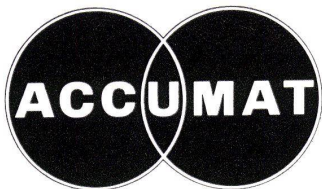
Verlag Georg D.W. Callwey, München, Juni 1971. 132 Seiten mit rund 400 Plänen. Format 25 × 26 cm. Leinenbroschur DM 28.–.

Aus dem Vorwort:

«Je greifbarer die Absicht wird, die kindliche Entwicklung dem Produktivitäts- und Profitdenken unterzuordnen, um so mehr erregt sie natürlich den Widerspruch von Eltern und Pädagogen, die in der zwangsfreien und umfassenden Entwicklung aller kindlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten die Voraussetzung zur freien Entfaltung der Persönlichkeit sehen – und damit ist eine massenhafte Aufbewahrung im Kindergarten ebenso unvereinbar wie ein leistungsorientiertes Training in der Vorschule. Zitat: „Der Begriff 'intellektuelle Erziehung' widerspricht in sich unseren erzieherischen Absichten, denn er geht in undialektischer Weise davon aus, daß man den Intellekt isoliert von der übrigen Persönlichkeitsstruktur entwickeln könne oder solle. Nicht von ungefähr kommen Pädagogen, die mit diesem Begriff arbeiten, auf Verfahren der isolierten Denkschulung wie Lesenlernen oder Rechnenlernen im Vorschulalter“ (Soziologin Eva Mühlbauer-Braun, 1970).

Es ist klar, daß der Widerspruch zwischen den beiden Erziehungszielen unter den gegebenen Umständen nicht zu lösen ist; auch wo „Mittelwege“ eingeschlagen werden, bleibt der Widerspruch erhalten und wird immer wieder aufbrechen. Das heißt auch, daß die Aufgabe, Vorschulen und Kindergärten zu entwerfen, widersprüchlichen Charakter tragen wird.

Diese Aufgabe ist sehr groß: Die verschiedenen Pläne und Forderungen von Parteien, Unternehmerverbänden, Gewerkschaften und Regierung gleichen sich darin, daß in wenigen Jahren Vorschuleinrichtungen und oder Kindergärten für alle Kinder vom dritten Lebensjahr an geschaffen werden sollen. Noch ist nicht entschieden, ob dabei das erste Schuljahr mit dem Vorschuljahr in einer pädagogischen Einheit zusammengefaßt wird (ähnlich dem englischen Modell), ob der Kindergarten mit der Vorschule verbunden wird oder ob der Schulanfang vorverlegt wird und dem Kindergarten Vorschulaufgaben zugewiesen werden (ähnlich dem französischen Modell). Es ist auch noch nicht sicher ob der Vorschulbesuch obligatorisch wird, und es ist noch nicht sicher, ob die Vorschuleinrichtungen von den Gemeinden getragen werden oder von freien Verbänden. In jedem Fall aber werden Kindergärten und Vorschuleinrichtungen eine der wichtigsten Entwurfsaufgaben der nächsten Jahre sein; wer sich inhaltlich daran beteiligen will, wird sich mit dem aufgezeigten Widerspruch auseinandersetzen



Realtherm
Allstoff-Heizkessel

Accum

**ACCUMAT
Realtherm**

ein kombinierter wirtschaftlicher Heizkessel, der nicht zu übertreffen ist; sein Heizkomfort weckt Bewunderung und Genugtuung, zudem ist er eine unversiegbare Warmwasserquelle.

Und was den Betrieb mit Oel oder allen festen Brennstoffen anbetrifft: Etwas sparsameres gibt es nicht!

**Accum AG
8625 Gossau ZH
051 78 64 52**

erreichen den höchsten, technisch möglichen Wirkungsgrad. Ihr völlig automatisierter Betrieb ist sauber und kinderleicht, die Wartung minimal

müssen, denn verschiedene Erziehungsziele bedingen verschiedene Entwurfsprinzipien. Beispiele dafür bringt dieses Buch.»

e + p (Entwurf und Planung), Band 9

Sporthallen und Sportanlagen

für Schulen, Vereine und Betriebe Verlag Georg D.W.Callwey, München, August 1971. 132 Seiten mit rund 400 Plänen, Format 25 x 26 cm. Leinenbroschur DM 28.-.

Was mit dem Begriff Sport eher umschrieben als erfaßt wird, ist kein einheitlicher Inhalt. Im konkreten Fall zeigt sich stets, daß etwa Schulsport etwas anderes meint als Leistungssport und Ausgleichssport etwas anderes als Spitzensport. Dabei handelt es sich nicht lediglich um verschiedene Randbedingungen – also zum Beispiel um verschiedene Zielgruppen –, sondern um verschiedene Spezialisierungen; der Freizeitfußballer tut eben etwas anderes als der professionelle Fußballspieler. Diese Situation kompliziert den Bau von Sporthallen und Sportanlagen, denn selbstverständlich bedeutet die Spezialisierung einer Anlage für eine bestimmte Sportfunktion erhöhte Kosten, für den Bau ebenso wie für den Unterhalt. Tatsächlich kann eine solche Spezialisierung die Nutzbarkeit einer Anlage sogar so weit einschränken, daß ihre Unterhaltung untragbar wird. (Aus diesem Grunde verfallen mehrere Anlagen, die für die Olympischen Spiele der letzten Jahrzehnte gebaut wurden.)

Da nun der Bedarf an Sportanlagen aller Art mit den verfügbaren Mitteln nicht erfüllt werden kann, erstens, und weil zweitens den laufenden Kosten solcher Einrichtungen allgemein keine vergleichbaren Einnahmen gegenüberstehen, deshalb ist die Mehrfachnutzung zu einer besonders wichtigen Forderung für den Bau von Sportanlagen geworden. In einigen Bereichen ist die Mehrfachnutzung schon seit Jahren üblich, so bei Schulsportanlagen, die häufig in den Abendstunden und am Wochenende von Vereinen genutzt werden; es gibt auch Betriebssportanlagen, die nach Feierabend für Vereine geöffnet werden, und Vereinssportanlagen, die tagsüber für das Kinderturnen genutzt werden.

Solche und ähnliche Regelungen sind jedoch nur beschränkt wirksam, einmal, weil die Einrichtungen gewöhnlich nur für eine bestimmte Funktion ausgelegt, also für die «Gäste» nur ein Behelf sind, zum anderen, weil bei diesen Kombinationen ein Teil der potentiellen Benutzer regelmäßig ausgeschlossen bleibt: Wer Ausgleichssport treiben will, ohne gleich Vereinssportler zu werden, oder wer als Versehrter auf bestimmte Voraussetzungen angewiesen ist, findet dort keine Möglichkeit; das gleiche gilt für den Hochleistungssport.

Eine befriedigendere Lösung bieten Sportanlagen, bei denen allgemein verwendbare Einrichtungen (zum Beispiel Schwimmhallen, Garderoben, technische Anlagen) mit Einrichtungen für spezielle Sport- und Erholungsfunktionen (zum Beispiel für Leistungssport oder Versehrten-sport) verknüpft sind. Auf diese Weise läßt sich für die besonders kostenaufwendigen Gebäude und

technischen Anlagen eine erheblich bessere Auslastung erzielen, und durch Zusatzeinrichtungen – überwiegend Freiflächen – können zugleich die Bedürfnisse der verschiedenen Benutzer besser erfüllt werden.

Für die Größe und die günstigste Zusammensetzung solcher Sport- und Erholungsparks gibt es keine Norm, beide sind von den örtlichen Voraussetzungen abhängig. Aber es kommt in jedem Fall darauf an, alle vorhandenen Bedürfnisse möglichst weitgehend zu erfüllen.

Es gibt freilich Einrichtungen, die sich nur bedingt in allgemeine Sportanlagen einfügen lassen und zuweilen besser getrennt angelegt werden. Das gilt für Schulsportanlagen, wenn die Entfernung zur Schule zu groß wird; das gilt in manchen Fällen für Leistungszentren und Rehabilitationszentren, und es gilt sehr oft für Großanlagen mit großen Stadien. Allgemein aber ist die Verbindung von Spiel, Sport und Erholung in ihren verschiedenen Formen von Vorteil, nicht nur der größeren Wirtschaftlichkeit und des breiteren Angebots wegen, sondern auch, weil damit die Begegnung gefördert wird.

Baumeister-Querschnitte, Band 10

Büro und Verwaltung

Verlag Georg D.W.Callwey, München, Juni 1971. 104 Seiten mit 250 Abbildungen, Format 23 x 26 cm. Kartiert DM 19.80.

Das Verwalten wird zu einer immer differenzierteren Tätigkeit, und seine Bedeutung steigt weiter. Daraus erwachsen für den Architekten Aufgaben, die er immer wieder neu lösen muß.

Industrieverwaltungen, heute meist in Hochhäusern innerhalb der Stadt untergebracht, sind im Umbruch zwischen Individualbüro und Großraum. Diese Tendenz ist jedoch noch nicht genau definiert, so daß gerade die Beispiele von Interesse sind, die beide Möglichkeiten offenlassen. Das Buch bringt Bauten aus Deutschland, Japan, den USA und Schweden, die diesen Typus repräsentieren.

Daneben ist ein «Zug aufs Land» zu beobachten, Verwaltungen ohne Publikumsverkehr verlassen die Stadt. Auf der grünen Wiese entstehen breitgelagerte, meist niedrige Verwaltungen mit Platz für alle Folgeeinrichtungen.

Als dritten Typ bringt das Buch Bürobauten mit einer maßgeschneiderten Architektur: Das «Spiegel»-Haus in Hamburg, die Ford Foundation in New York als Beispiele dafür, wie Rationalisierung des Bürobetriebes mit Imagepflege zusammen gesehen werden kann.

Der vierte Abschnitt im Buch beschäftigt sich mit den Verwaltungen der Kommunen als einer Mischung aus Schreibtischarbeit und Selbstdarstellung der Bürger. Diese oft entgegengesetzten Aufgaben werden in kontrastierenden Bauten gelöst.

Den Abschluß bilden einige Wettbewerbe für Verwaltungen, welche an Hand von zehn oder mehr unterschiedlichen Lösungen ein und derselben Aufgabe zeigen, welcher Entwurfsspielraum auch im Verwaltungsbau vorhanden ist.

ALVAR AALTO

Band II des Gesamtwerkes 1963–1970

248 Seiten mit 317 Fotos und 157 Plänen und Skizzen, zum Teil mehrfarbig. Werkverzeichnis 1918–1971.

Redaktionelle Bearbeitung Karl Fleig. Texte deutsch, französisch und englisch. Format 28 × 22,7 cm. Leinen sFr./DM 85.–.



Alvar Aalto ist eine der letzten Persönlichkeiten der großen Architektengeneration des 20. Jahrhunderts. Die Einheit der Idee, der Form und der Lebensweise bildet das zentrale Thema seines Schaffens. Im zweiten Band des Gesamtwerkes werden Bibliotheken, Kirchen, Kulturzentren, Museen, Theater, Universitätsgebäude, Wohnsiedlungen, Wohnhochhäuser und Stadtplanungen dargestellt und dokumentiert.

Band I des Gesamtwerkes 1922–1962

3. Auflage 1970. 276 Seiten mit 283 Fotos und 170 Plänen und Skizzen. Leinen sFr./DM 78.–



Les éditions d'Architecture
Verlag für Architektur Artemis
Architectural Publishers

Zürich und Stuttgart

Auslieferung in Deutschland: Karl Krämer Verlag, Stuttgart

Professor Dr. K. H. Pfarr

Betriebswirtschaftslehre des Architekturbüros

Eine Orientierungshilfe zur wirtschaftlichen Führung von Planungsbüros. Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin 1971. 127 Seiten, 1 Klapptafel, 68 Abbildungen und Musterformulare, Format DIN B 5. Glanzfolie DM 25.–.

Der Architekt findet in dieser knapp gefaßten Broschüre das Warum und Wie der Beachtung betriebswirtschaftlicher Grundsätze in der Alltagsarbeit eines Architekturbüros. Soweit erforderlich, wurden Formulare entwickelt und in der Anwendung gezeigt, die dem Architekten und seinen Mitarbeitern die Durchführung der Vorschläge des Autors entscheidend erleichtern.

Der Verfasser ist erst kürzlich durch seine alarmierende Feststellung hervorgetreten, daß die an den Baupreisen orientierten Einnahmen nach GOA hinter dem Anstieg der Personalkosten der Architekturbüros nachhinken. Damit gewinnt ein geordnetes Rechnungswesen in Zukunft eine noch größere Bedeutung, als heute vielen Architekten bewußt ist.

Für eine Reihe von Architekten mag diese Broschüre zu spät kommen, sie hat der Wettbewerb – trotz vielleicht hoher fachlicher Qualifikation – aus dem Markt gedrängt. Für die meisten Architekten – ganz gleich ob selbständig oder angestellt – kommt diese Arbeit zur rechten Zeit, denn hier werden Kapitalbeschaffung und Gewinnbeteiligung ebenso angesprochen wie Organisationsfragen, kostenbewußter Entwurf, Objektnachkalkulation oder gar die Bewertung eines Architekturbüros zwecks Kaufs, Verkaufs oder Aufnahme eines Partners.

Willibald Mannes

Treppen und Geländer

Werkstoffe, Konstruktionen, Gestaltungen. Erschienen bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart. 140 Seiten, etwa 282 Abbildungen. Format 23,5 × 30 cm. DM 64.–.

Treppen dienen nicht nur ihrem ureigenen «praktischen» Zweck, dem Überwinden zweier ungleich hoher Ebenen, sie sollen auch mit der übrigen Raumgestaltung, dem «Gesicht» des Hauses, harmonisieren. Der Autor beschreibt ausführlich die beim Treppenbau Verwendung findenden Werkstoffe, ihre Eigenschaften, ihre Behandlung und Bearbeitung: vor allem den Werkstoff Holz, aber auch Stahl, Plexiglas und Kunststoffe aller Art, die sinnvoll mit Holz kombiniert werden können. Daneben beschäftigt sich das Buch mit Theorie und Technik des Treppenbaus, den Grundregeln, Berechnungsverfahren, Begriffsbestimmungen und gibt Konstruktionsanleitungen. Dem Architekten bietet das reichhaltige Bildmaterial Anregungen zum eigenen Entwurf. Neuartige Konstruktionen werden bis ins letzte Detail vorgeführt und je nach der Bestimmung, den Größenverhältnissen und der Belastung der Treppe ausgewählt und abgewandelt. Der Treppenbauer merkt, daß hier ein Praktiker für die Praxis schreibt. Auch wird er feststellen, daß sich alle aufgezeigten technischen Bearbeitungsgänge mit den

herkömmlichen Werkzeugen und Maschinen vornehmen lassen. Das Buch ist ein umfassendes Vorlagenwerk für den Bau von Treppen und Geländern.

Autor: Willibald Mannes, geboren 1925, ist Zimmermann und Architekt. Er war Fachlehrer an der Meisterschule in Ulm, ist Vortragsreferent der Landesgewerbeämter Stuttgart und Karlsruhe und Autor zahlreicher Veröffentlichungen in Fachzeitschriften.

Ankündigungen

Kurse in Netzplantechnik für das Bauwesen

Die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) führt auch diesen Winter wieder ihre speziell auf die Belange des Bauwesens (Hoch- und Tiefbau) ausgerichteten Kurse über Projektorganisation mit Netzplantechnik durch. Als Referenten stehen wiederum die Ingenieure J. Brandenberger und E. Ruosch zur Verfügung. Folgende Termine sind vorgesehen:

Informationstagung Bern: 13. Januar 1972 (nachmittag); Instruktionkurs Bern: 19./20. Januar und 3./4. Februar 1972 (4 Tage).

Nachdem der in Zürich im November stattfindende Kurs bereits voll belegt ist, wird er bei genügender Teilnehmerzahl im März 1972 wiederholt (9./10. und 29./30. März).

An den in Bern im Januar und Februar 1972 stattfindenden Veranstaltungen sind noch einige Plätze frei.

Die Veranstaltungen richten sich an Inhaber und Mitarbeiter von Architekturbüros, Ingenieurbüros, Bauunternehmungen, Baubehörden und ähnlicher Betriebe.

Prospekte können bei der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung, Torgasse 4, 8001 Zürich, Telefon 01/472565, angefordert werden.

Raumplanung im Kreislauf der Sachzwänge

Kolloquium über Orts-, Regional- und Landesplanung, Wintersemester 1971/72

16. Dezember 1971: Die Trennung zwischen Wohnen, Arbeiten und erholen: Professor Dr. Jakob Maurer, Zürich. 13. Januar 1972: Zerstörung oder Belebung durch den Verkehr?: Peter Trachsel, Fürsprecher, Direktor des Eidgenössischen Amtes für Verkehr, Bern. 27. Januar 1972: Kapitulierte die Demokratie vor den Sachzwängen?: Dr. Anton Muheim, Regierungsrat, Luzern. 10. Februar 1972: Das ökologische Gleichgewicht: Professor Dr. Emil Egli, Zürich. 24. Februar 1972: Die Rolle der Raumplanung: Professor Rolf Meyer, Vorsteher des Amtes für Regionalplanung, Zürich.

Die Kolloquien finden jeweils donnerstags von 17.15 bis 19 Uhr im Hörsaal D 1.1 im Hauptgebäude der ETHZ statt. Das Kolloquium ist öffentlich, und die Teilnahme ist gratis.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung, Weinbergstraße 35, 8006 Zürich, Telefon (01) 471555.